

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

In meinem kleinen Referat zur Eröffnung dieser Veranstaltung geht es um unser persönliches Verhältnis zur Demokratie. Es trägt den etwas philosophisch klingenden Titel:

Über die Offenheit der Zukunft und die Freiheit des Willens

Demokratie ist Herrschaft des Volkes, schön und gut. Aber wer ist das Volk? Das sind wir alle, jeder und jede als Individuum, das in Freiheit denkt und entscheidet. Aber gibt es die überhaupt - die Freiheit des Willens, die Freiheit der Entscheidung?

Es gab über Jahrhunderte hinweg große Geistes- und Naturwissenschaftler, welche die Existenz eines freien Willens in Zweifel zogen. So schreibt Karl Marx 1859 in seiner Kritik der Politischen Ökonomie: „Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.“

Frage wir die Gentechniker, so bekommen wir den Eindruck, dass mit den Fortschritten der Gentechnik und der vollständigen Analyse des Genoms der Mensch das Schicksal eines Menschen weitgehend vorhergesagt werden kann und der individuelle Entscheidungsprozess keine Rolle mehr spielt. (James Watson 1989).

Die Pädagogen wiederum tendieren dazu, den Menschen als Ergebnis seiner Sozialisation zu betrachten, also als ein von äußeren Faktoren bestimmtes Wesen.

Aber entfernen uns diese Sichtweisen nicht völlig von unserem subjektiven Erleben von Freiheit? Der Schweizer Philosoph und Schriftsteller Peter Bieri hat zu diesem Thema 2001 ein beeindruckendes Buch verfasst. Es trägt den Titel: „Das Handwerk der Freiheit“.

Bieri schreibt: „Es gehört zur Erfahrung des Entscheidens, dass wir die Zukunft unseres Wollens und Tuns als offen erleben“ (S.73). In unserem persönlichen Erleben erscheint also nichts vorbestimmt. Wir spüren diese Offenheit gerade daran, dass uns das Entscheiden manchmal so schwer fällt. Die Freiheit des Entscheidens erscheint uns dann als Qual.

Zur Veranschaulichung will ich an dieser Stelle auf das aktuell häufig diskutierte Thema der Wehrpflicht eingehen. Für viele wird es aufgrund der Veränderung der politischen Rahmenbedingungen zu einer schwierigen, lebensbestimmenden Frage.

Welche Faktoren machen denn meine persönliche Entscheidung aus? Wenn die Heimat bedroht ist, soll ich denn für sie kämpfen, indem ich mich für den Dienst an der Waffe ausbilden lasse? Oder wäre es besser, den Kriegsdienst zu verweigern und mein Land über andere Wege, z.B. durch einen sozialen Dienst in einer für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtigen Einrichtung zu stärken? Gibt es das überhaupt, seinem Land etwas schuldig zu sein? Welche Bedeutung hat die Feststellung, dass mein Land mich gerade enttäuscht, z.B. im defizitären Schulwesen und mit seinen unzureichenden Investitionen in essenzielle Infrastrukturen? Wie ist zwischen einer Verpflichtung dem Land gegenüber und dem eigenen Gewissen gegenüber abzuwägen?

Und über Gewissensfragen hinaus: Was werden die Freunde denken, die längst eine klare Entscheidung für das sogenannte Vaterland getroffen haben?

Wäre ich für die ein Feigling? Oder wäre ich vielleicht auch vor mir selbst ein Feigling?

Solche Entscheidungen sind für viele eine Qual. Manchmal ist man vielleicht sogar versucht, sich jemanden zu wünschen, der einen bei der Hand nimmt und bestimmt, in welche Richtung man geht. Diese Person würde dann von außen darüber bestimmen, wie es weitergeht. Ganz kurz käme uns dieser Verlust an freier Entscheidung wie eine Erlösung vor. „Doch der Gedanke ist eine Selbsttäuschung, die keinen Bestand hat; sie ist bloß etwas, auf dem man sich für einen Moment ausruhen kann“ (siehe Bieri, S.74). Denn man stelle sich vor, man wäre dauerhaft der Freiheit beraubt, sich einen eigenen Willen zu bilden. Nein, wir würden mit allen Mitteln darum kämpfen, genau das wieder zurückzubekommen, was uns eben noch als Qual erschien: unsere Freiheit. Es ist die Freiheit des eigenen Willens, die uns zu Menschen macht, die Fähigkeit und die Erfahrung, Urheber des eigenen Willens zu sein.

In diesem Jahr kommen auf uns alle Entscheidungen zu, nicht alle sind schwierig. Aber gerade die schwierigen sind es, bei denen wir die Qual der Abwägung als Teil unserer Freiheit erfahren können. Die Demokratie in unserem Land bietet uns dafür geschützte Räume: So können wir auf dem Weg zur Landtagswahl in Rheinland-Pfalz unseren politischen Willen im freien Dialog mit Freunden und unter Rückgriff auf zahlreiche freie Medien bilden. Dass es immer schwieriger wird, zwischen Fake News und seriöser Berichterstattung zu unterscheiden, ist eine Herausforderung für unsere Beharrlichkeit auf der Suche nach größtmöglicher Aufklärung und einem klaren Blick auf die jeweiligen Sachfragen.

Auch für privatere Entscheidungen hält uns unser Gesellschaftssystem Wege offen: Wir können uns, auch wenn es nicht einfach ist, für Trennungen entscheiden, sei es von einem zu Mobbing neigendem Arbeitgeber oder einem Partner, der Gewalt in der Beziehung für ein legitimes Mittel hält. Dafür gibt es Arbeitsrecht und Scheidungsrecht, und unser Sozialrecht wird uns in wirtschaftlichen Härtefällen einen Rahmen bieten, der uns vor dem Sturz in die Armut retten soll, auch wenn das nicht immer gelingt.

Aber es gehört zu den Errungenschaften unserer Demokratie, dass wir die Freiheit des Denkens im Schutz der Institutionen erleben können.

Und sollten wir in der nächsten Woche im Auto oder im Zug sitzen und schwierige Gedanken über mögliche Entscheidungen wälzen, so hilft es vielleicht ein wenig, wenn wir in der Qual des Abwägens unsere Freiheit erkennen, die Offenheit der Zukunft.

Vielen Dank fürs Zuhören!

*Steffen Heieck, 6. März 2026*